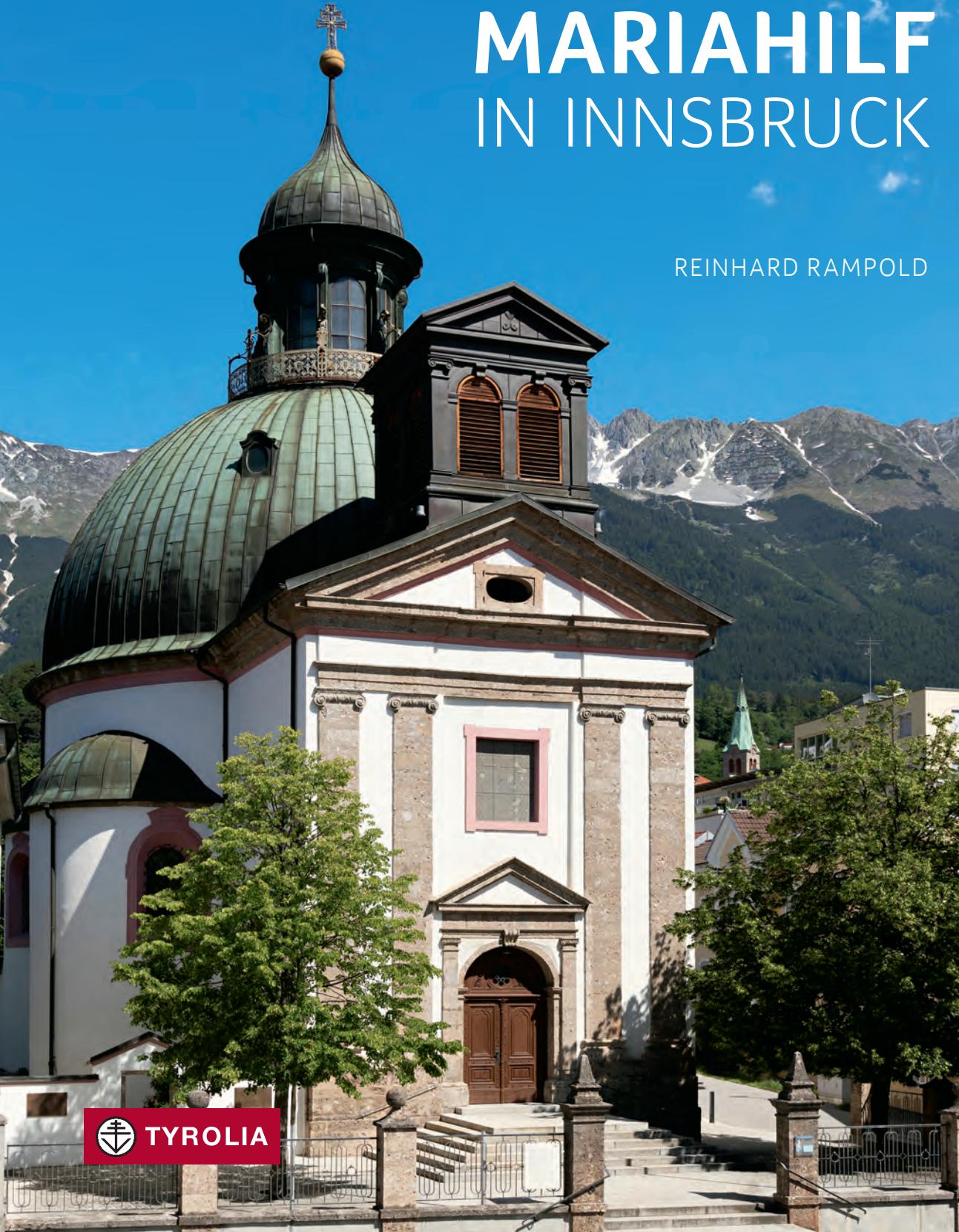


DIE LANDSCHAFTLICHE PFARRE  
**MARIAHILF**  
IN INNSBRUCK

REINHARD RAMPOLD



TYROLIA

# INHALT

Der historische Hintergrund – Das Gelöbnis der Tiroler Landschaft vom Jahre 1647 .....	5
Der Bau und die Ausstattung der Mariahilfkirche .....	9
Die Stiftungen der Familie Epp .....	25
Die Beziehungen der Mariahilfkirche zur Universität Innsbruck .....	30
Die Entwicklung der Seelsorge in Mariahilf .....	32
Der Kindergarten – Die Elisabeth von Mayrhofer'sche Stiftung .....	36
Kirchliches Brauchtum in Mariahilf .....	37
<b>Die Mariahilfkirche .....</b>	<b>44</b>
Baumeister Gumpf und die Konzeption .....	44
Die Außenerscheinung .....	45
Der Innenraum .....	47
Der Kirchenboden .....	47
Die Stuckaturen .....	48
Die Deckenfresken .....	52
Die Altäre .....	57
Die übrige künstlerische Ausgestaltung .....	63
Der Widum .....	74
Der Pfarrgarten .....	75
Das Epp'sche Benefiziatenhaus – die Kunstkammer Mariahilf .....	76
Das Mesnerhaus .....	79
Der Kindergarten .....	79
Der Tiroler Landesfriedhof Mariahilf .....	79
Mit dem Auge des Künstlers – die Pfarrkirche Mariahilf in der Tiroler Kunst .....	84
Verzeichnis der benützten Literatur .....	92
Anmerkungen .....	94



Die Marienische Einaden-Bildniss in der so genannten Landshutischen Kapelle außer der St. Michaels-Brücke zu Innsbruck, welche Itw. 1616 7. v. einer hoch-lobbaren Landshutischen

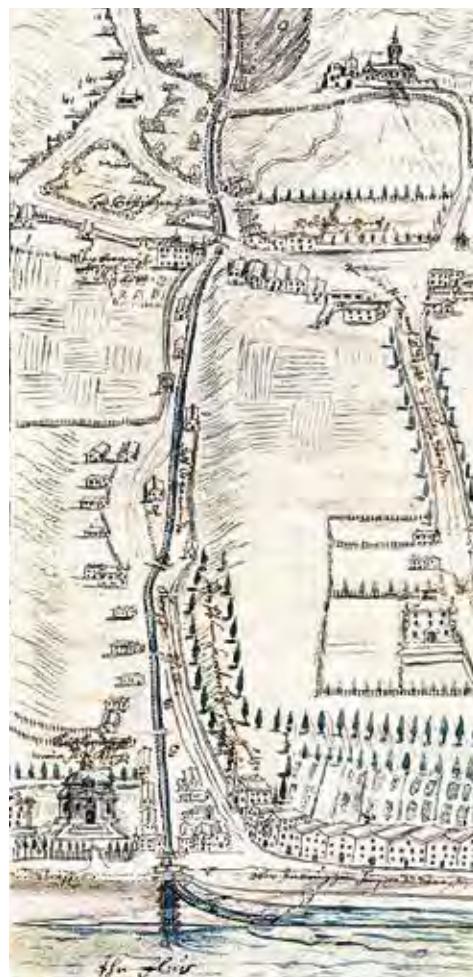
Hochaltarblatt der Mariahilfkirche, Kupferstich von Jacob Schmid als Titelblatt des 1732 in Augsburg erschienenen Buches „Heiliger Ehren-Glantz der Gefürsteten Graffschaft Tirol“

# DER HISTORISCHE HINTERGRUND – DAS GELÖBNIS DER TIROLER LANDSCHAFT VOM JAHRE 1647

Am linken Innsbrucker Innufer befindet sich auf einer Schotterterrasse die Landschaftliche Pfarrkirche Mariahilf, deren Entstehung in ursächlichem Zusammenhang mit den Wirren des Dreißigjährigen Krieges steht.

Als im Jahre 1646 die vereinigten schwedischen, französischen und hessischen Heere Süddeutschland grausam verwüsteten und nach der Eroberung von Bregenz und der Verheerung Bayerns im Winter 1646/47 auch in Tirol einzufallen drohten, versammelten sich die Tiroler Stände (die sogenannte „Landschaft“) vom 28. Jänner bis zum 11. Februar 1647 in Innsbruck, um über Abwehrmaßnahmen zu beraten. Dabei erinnerte man sich daran, dass bereits 1632, als Herzog Bernhard von Weimar zum zweiten Mal in Tirol eingefallen war und Reutte besetzt hatte, die Hilfe Mariens erfreut worden war und man ihr zu Ehren eine Kirche erbauen wollte.<sup>1</sup> So gelobte nun die Landschaft in höchster Not und Bedrängnis am 1. Februar 1647, jenseits des Inn am Höttinger Bach eine Kapelle unter dem Namen und Bildnis Mariens zu errichten. Auffallend an der Stiftungsurkunde vom 1. Februar ist, dass weder der Landesfürst noch der Hof in irgendeiner Form als Wohltäter Erwähnung finden, wie dies bei landesfürstlichen Bauten normalerweise der Fall war. Der Personenkreis bleibt auf die Bischöfe von Trient und Brixen sowie auf die vier Stände Klerus, Adel, Bürgertum und Bauern beschränkt und dokumentiert damit deutlich das Selbstbewusstsein der Tiroler Landschaft, welches diesen vom Landesfürsten weitgehend unabhängigen Rechtsakt kennzeichnet. Das auf Pergament niedergeschriebene Gelöbnis ist besiegelt von Johann Platzgummer, Bischof zu Brixen, von Karl Emmanuel von Madruz, Bischof zu Trient, Abt Bernhard II. Gemelich von Stams, Propst Markus Hauser von Neustift, Veit Benno Freiherr von Brandis als Landeshauptmannschaftsverwalter, Maximilian Graf zu Liechtenstein, von den Städten Meran und Innsbruck, von Paul Zugnis von Eppan und von Johann Schluderpacher, Landschreiber zu Son-

nenburg. Während die zwei bischöflichen Siegel an roten Seidenschnüren hängen, sind die übrigen an Pergamentstreifen befestigt. Neben der Schilderung der Hintergründe dieses Gelöbnisses präzisiert der Stiftsbrief auch die Verpflichtungen des noch zu bestellenden Kaplans und die Verbindlichkeiten, welche die Tiroler Landschaft mit dieser Stiftung übernimmt.



Die Mariahilfkirche und der westliche Teil der oberen Anbruggen auf dem Plan des Höttinger Baches von Hofkammer-Baumeister Johann Martin Gumpf aus dem Jahre 1693, Stadtarchiv Innsbruck, Pl 191.

„Im Namen der allerheiligsten und ungeteilten Dreifaltigkeit, Gottes Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes, sei kund und zu wissen mit diesem Stiftbrief: Wir N. N. der beiden hochwürdigen Fürsten und Herren, Herren Karl und Johann von Gottes Gnaden jetzt regierende Bischöfe zu Trient und Brixen samt deren Domkapiteln zu gegenwärtig der schweren Feindesgefahren halber angestellter Versammlung, abgeordnete Gesandte, wie auch der engere Ausschuß von allen vier Ständen der Prälaten, Grafen, Ritterschaft und Adel, auch Städte und Gerichte dieser fürstlichen Grafschaft Tirol etc. bekennen hiemit samt und sonderlich, ist auch ohnedies genügend wissentlich, daß wegen der bereits vor längstens entstandenen und hienach weiter in dem Heiligen Römischen Reich ausgebreiteten, bisher kontinuierten starken Kriegsunruhe, auch dieses unser geliebtes Vaterland nun eine geraume Zeit mehrfältige Trangsale, Anstöße und Widerwärtigkeiten erlitten, ja sogar in nächstvergangenen und Eingang dies gegenwärtigen Jahres die konjungierten französischen, schwedischen und hessischen Feindesvölker sich so weit impatriert, daß sie auch wider männlich Gedanken die Stadt Bregenz und andere Orte bis an den Arlberg einbekommen, darin mit Morden, Raub und Brand sehr übel gehaust, auch hiedurch ihre blutigen Waffen nächst vor und an den Toren dieses sonst bis dato mittelst göttlicher Gnaden noch vor allem wirklichen Überzug freigebliebenen Landes der fürstlichen Grafschaft Tirol gesetzt, daraus dann gleichsam bei männlich großes Entsetzen, Schrecken und Betrübnis entstanden, unter diesem allen man nicht anders als die schweren Sünden, so Gott dem Allmächtigen zu solcher Strafe und Schärfe bewegt für eine rechte eigentliche Ursache erkennen können, dannenhero dann seine göttliche Allmacht durch Fürbitte der glorreichen Jungfrau und Himmelskönigin Maria wieder zu versöhnen, damit derselbe solchen seinen billig gefaßten Zorn schwinden zu lassen und dieses Land vor den anbedrohten erschrecklichen Kriegsgefahren und Untergang noch zu erhalten, auch weiter in seinen väterlichen Schutz und Schirm empfohlen zu haben um so viel mehr angetrieben werde, wir uns im Namen ange deuteter beider fürstlichen Stifte, deren Domkapitel und gesamter tirolischen Landschaft mit einhellenigen Stimmen eines Votiv- und Gelübdes verglichen, wie hernach der Länge mit mehrrem zu vernehmen: Nämlich zusa gen und versprechen wir hiemit aus habender Gewalt

und Vollmacht anstatt unserer Herren Komittenten als wohlernannter beider Herren Bischöfe fürstlichen Gnaden gegenwärtig und nachkommend, deren Domkapitel und gesamter tirolischer Landschaft, sobald es der Zeit halber wird sein können, eine Kapelle von mittelmäßiger Größe samt aller Zugehör, als einen Altar, ‚Gleit‘, Ornät und dergleichen, so viel solches dann an Unkosten erfordert wird, aus gemeiner Landschaft Kasse vor allhiesiger Stadt enter der Innbrücke hinaus nächst beim Höttinger Bach unter dem Namen und Bildnis Maria Hilf bauen und aufrichten zu lassen, sie auch mit den darzu gehörigen Notwendigkeiten dergestalt zu versehen, daß nämlich ein eigener tauglicher und vorbildlicher Landschaftskaplan, so der deutschen Sprache erfahren und allzeit einer, so im Land geboren, neben einem Mesner darauf gehalten. Auch der Kaplan dieses erste mal durch Herrn Bischof zu Brixen fürstliche Gnaden als Ordinarium loci (dem solches alles vorzutragen und dessen Konfirmation hierüber zu requirieren) instituiert, hienach und künftig aber auf begebende Veränderung ein anderer durch einen jeweilig gegenwärtigen und zukünftigen Herrn Landeshauptmann an der Etsch oder Verwalter zu rechter Zeit im Namen des ganzen Kollegs (jedoch wenn ohnedies beisammen oder noch in solcher Zeit, daß an der Präsentation nicht zu versäumen in Versammlung kommen würde, hat es mit dessen Wissen und Bewilligung zu geschehen) obgenannten Herrn Ordinario zu gebührender Investitur und Einsetzung präsentiert und vorgeschlagen werden solle. So dann wird er, Kaplan, auf jetzt und künftig verpflichtet, bei dieser Stiftung durch das ganze Jahr alle Tage ungefähr zwischen neun und zehn Uhr entweder selbst das heilige Meßopfer zu verrichten oder wenn er aus Leibeszuständen oder anderen wichtigen Verhinderungen nicht abkommen kann, auch weil ein jeder durch die Woche ohnedies einen Vacanten hat, auf selbigem Tag und Zeit einen anderen an seinerstatt zu bestellen, welche heiligen Messen anders nicht denn allein pro Conservatione Religionis Catholicae et Patriae zu applizieren, jedoch immer am Montag, wenn nicht ein Fest- oder Feiertag einfällt, ein Requiem für die abgestorbenen Christgläubigen, besonders der Fundatoren und Stifter zu zelebrieren, neben dem der Landschaftskaplan soviel ohne Verhinderung solcher Messen sein kann, sich auf Erfordern eines Herrn Dekan oder Pfarrers allhier in Innsbruck auch bei den Gottesdiensten in Sankt-Ja-

kobs-Pfarrkirche, Vespern, Metten, Begräbnissen und dergleichen geistlichen Übungen unverweigerlich befinden und gebrauchen zu lassen.

Hingegen und für diese Verrichtung bestimmen wir sein Landschaftskaplans, eines jetzt und zukünftigen, jährliches freies Einkommen hiemit auf 250 Gulden (gegen dem, daß er den Opferwein bis auf fernere Verordnung selbst herzugeben schuldig) und für den Mesner 12 Gulden; privilegieren auch dasselbe und wollen, daß vor allen anderen ihm, Kaplan und Mesner, solches ihre Saläre Quatemberzeiten jedesmal richtig und ohne Aufhalt aus dem tirolischen Landschaftssteuereinnehmeramt des Unterinntals gegen Quittung erlegt und bezahlt, durch ihn hernach einer ehrsamen Landschaft verrechnet, dazu er, Kaplan und Mesner, mit den Wohnungen ohne weiteres Entgelt versehen und zinsfrei gehalten werden sollen. Ferner geht unser Schluß dahin, daß zu dieser Kapelle an Dotation 300 Gulden assigniert, welche allda bei ländlicher Landschaft verbleiben und jährlich mit 5 % verzinst, auch ferner zu dem Kirchenstock drei Schlüssel verfertigt, der erste alzeit einem Dekan und Pfarrer, der andere dem Stadtrat allhier zu Innsbruck und der dritte der Landschaft unterinntalischen Steuereinnehmern zu Handen gelassen und durch sie zu halben Jahreszeiten der Stock eröffnet, das befindliche Opfer und Almosen aber dem Steuereinnehmer allein zugestellt und durch ihn neben obigem Interesse von der Dotation nach Disposition der Herren Steuerkompromissarien wie es zu der Kapellenbeleuchtung, der Ornat und anderwärtigen Erhaltung vonnöten, verwendet, auch darum die Raitung jedesmal durch die Steuerkompromissarien aufgenommen und beschlossen werden solle, jedoch ihrer fürstlichen Gnaden zu Brixen als Ordinari loci Jurisdiktion, Visitation und Inspektion hierin unvergriffen.

Und wie nun endlich unser angezweifeltes stetes Vertrauen zu Gott dem Allmächtigen gestellt, der werde durch solche Fürbitte der allerseligsten Jungfrau Maria das bevorstehende feindliche Unheil und Übel von diesem unsern lieben Vaterland gnädiglich abwenden und zumal die getreue Intention dieser Stiftung zu Gnaden an- und aufnehmen, also geloben und versprechen wir, die fürstlichen Stift- und Domkapitel-Gesandte, auch der Ausschuß einer ganzen ländlichen tirolischen Landschaft und wollen jetzt gegenwärtig unsere Herren Kommittenten und Prinzipalen, ihre auch respektive uns

und unsere Nachkommen obligiert und verbunden haben, daß alles, was in dieser Fundation einkommen und begriffen, nun hinfüran zu ewigen Weltzeiten ohne Abgang fest und stets gehalten und mit inbrünstigem Eifer ohne Abgang vollzogen werden solle, in maßen wir, da sich etwa künftig wider besseres Verhoffen ein anderes erezigen oder dem einiger Abgang gelassen würde, mit jetzt allda einwendender Protestation vor Gott und der Welt aller Verantwortung enthebt und übertragen sei wollen.

Alles getreulich und ohne Gefährde. Hierauf und des zu wahren Urkund, sind hierum zwei gleichlautende Stiftbriefe aufgerichtet und auf Pergament ausgeschrieben worden, an welchen erstlich in Namen beider fürstlichen Stift- und Domkapitel zu dessen alles mehrer Bestätigung Ihre fürstliche Gnaden Herr Bischof von Trient selbst, dann ferner Ihre fürstliche Gnaden Herr Bischof von Brixen als wie gehört Ordinarius loci der erteilten Ratifikation und Konfirmation halber ihre fürstlichen Sekreta, ferner vom Stand der Prälaten Herr Bernhard Abt zu Stams und Herr Marx Propst zu Neustift, vom Grafen- und Adelsstand Herr Veit Benno Graf und Herr von Brandis, Freiherr zu Kronburg und Forst, obrister Erbsilberkämmerer in Tirol, der fürstlichen Durchlaucht Ferdinand Karl Erzherzog zu Österreich etc. oö. Regimentsrat, Kämmerer, als Landeshauptmannschaftsverwalter an der Etsch und Burggrafenamtes zu Tirol, dann Herr Maximilian Graf zu Liechtenstein, Freiherr zu Castelcorn, Herr auf Schenna, Karneid, Tschengelsburg, Runkelstein und Krumpach, Erblandhofmeister in Elsaß, römisch-kaiserlicher Majestät bestellter Obrister, weiters von wegen der Städte die Stadt Meran und Innsbruck, im Namen der Gerichte Paul Zingis von Eppan als Vertreter des Viertels an der Etsch und Johann Paul Schluderbacher Landgerichtsschreiber zu Sonnenburg, Vorsprecher des Viertels Unterinntal, ihre respektive gräflichen und eigenen Insiegel hier angehängt, damit diese Stiftbriefe verfertigt und bekräftigt, deren folgendes einer wohlernannten Herrn Bischof von Brixen fürstlichen Gnaden als Ordinari loci eingehändigt, der andere aber zum Behalt in das landschaftliche Archiv gelegt worden.

Geschehen zu Innsbruck den ersten Tag Monats Februar, nach Christi Jesu unseres einigen Seeligmachers gnadenreichen Geburt im sechzehnhundertsiebenundvierzigsten Jahr.“<sup>2</sup>

Der bald nach dem Gelöbnis im September 1648 geschlossene Westfälische Friede änderte den Zweck des Baues und die Kirche entstand nun als

Dank für die göttliche Hilfe und Verschonung des Landes Tirol vor kriegerischen Auseinandersetzungen.



Stiftsbrief der Mariahilfkirche vom 1. Februar 1647 mit Siegeln

# DER BAU UND DIE AUSSTATTUNG DER MARIAHILFKIRCHE

Das Areal, auf dem heute die Mariahilfkirche steht, befand sich ursprünglich im Besitz der Innsbrucker Gießerfamilie Seelos, die hier ein Anwesen besaß. Ebenso wie zahlreiche andere Gebäude im „Kerschental und im Oberdorf“ fiel auch das „Seelosschlössl“ bzw. „Seloshofen“ genannte Gebäude am Sonntag, den 28. April 1641, einem verheerenden Brand zum Opfer. Bei der durch den Föhn ausgeweiteten Feuersbrunst sind 33 Häuser, 17 Städel und 4 Mühlen im Kerschental und im Oberdorf „samt dessen Zue- und Ingebeyen“ abgebrannt.<sup>3</sup> Kraft Resolution der Erzherzogin Claudia von Medici erhielt der am Bau der Dreifaltigkeitskirche beteiligte Gall Mayer für einen ihm geschuldeten Betrag in der Höhe von 800 Gulden das „abgebrunnen Schlössl Seloshofen“ an Zahlungs statt. Bereits zwei Wochen nach dem Gelöbnis kauften die Stifte Brixen und Trient und die Tirolische Landschaft am 6. Februar 1647 um 1400 Gulden vom Steinmetz Gall Mayer das sogenannte „Seelosgut“ als Baugrund für den geplanten Bau der Votivkirche.<sup>4</sup>

Ursprünglich soll es die Absicht der Stände gewesen sein, die Klosterkirche zu Wilten, welche 1644 im Zuge der vom historisch interessierten Abt Andreas Mayr angeregten umfangreichen Grabungsarbeiten nach den Gebeinen des Riesen Haymon eingestürzt war, für die Stiftung und zugleich zum Gebrauch des Klosters wiederaufzubauen. Dies nahm jedoch der damalige Abt nicht an, weil er dadurch eine Beschränkung der Unabhängigkeit des Klosters befürchtete.<sup>5</sup>

Auch gegen die Erbauung der Mariahilfkirche legte der Abt von Wilten zunächst Protest ein, da dieses Gebiet ein Teil der dem Stift Wilten inkorporierten Kuratie Höttling war und er dort einen Weltgeistlichen nicht gerne sah. In einem diesbezüglichen Gutachten vom 8. Februar 1647 an den Abt heißt es unter anderem: „Er solle gegen die Errichtung der Mariahilfkirche nicht länger protestieren, sondern sich vielmehr freuen, dass man den teuern Schatz der wundertätigen Maria Bildnis, auf welches das

ganze Vaterland dermalen seine Hoffnung und Heil setze, in unser Pfarr, gleich als ein neues Pfarrkind anvertraue.“<sup>6</sup> Schließlich konnte der Abt jedoch über Vermittlung des Konvents umgestimmt und zur Nachgiebigkeit bewogen werden.

Nachdem die notwendigen Voraussetzungen gegeben waren, übertrugen die Stände 1647 die Bauleitung dem 1633 durch die Förderung der Landesfürstin Claudia von Medici vom Hofstischler zum Hofbaumeister avancierten **Christoph Gumpf** (1600–1672), der noch im selben Jahr mit dem Bau der Kirche begann.

Christoph Gumpf entstammte einer in Innsbruck ansässigen Familie von Tischlern, hatte bereits seit 1627 am Bau der Dreifaltigkeitskirche mitgearbeitet und war im Sommer 1628 nach Italien gereist, um dort im Auftrag des Landesfürsten Erzherzog Leopold V. Theaterbauten zu studieren und zu vermessen. In der Folge übernahm er zunächst die Fertigstellung des Komödienshauses und erbaute das Konventsgebäude des Stiftes Stams. Gumpf wird in zwei Pergamenthandschriften erwähnt, die sich ursprünglich im Kreuzknauf des die Kuppel laterne bekrönenden Caravacakreuzes befunden hatten. In dem heute im Pfarrarchiv verwahrten Dokument scheint Gumpf als „Christoph Pumper landesfürstlicher Hofbaumeister“ auf, die heute noch im Kreuzknauf verwahrte, nur mehr teilweise lesbare Handschrift nennt einen „...mppen Erczfür. Hofpau Maister“. Die Leitung des Bauvorhabens wird dem Baumeister und Steinmetzen Gall Mayr übertragen.<sup>7</sup>

Durch den relativ raschen Baufortschritt konnte mit Genehmigung des fürstbischoflichen Ordinariates Brixen vom 23. April 1648 bereits im Sommer dieses Jahres auf einem provisorischen Altar die heilige Messe gefeiert werden.<sup>8</sup>

Als Datum für den Abschluss der äußeren Bautätigkeit gilt der 13. November 1649, da an diesem Tag laut der ursprünglich im Kreuzknauf verwahrten Pergamenthandschrift das Dachkreuz samt Knauf



Entwurf zur Portikusfassade der Mariahilfkirche, aquarellierte Federzeichnung, Mitte des 17. Jahrhunderts, Kunstsammlung Mariahilf (Leihgabe des TLA, PfA Mariahilf, Nr. 2)

aufgesetzt wurde. Weiters nennt dieses Dokument auch den ersten in Mariahilf eingesetzten Kaplan, einen gewissen Urban Wassermann aus Hall (geboren am 22. Mai 1622, zum Priester geweiht am 22. September 1645), den Baumeister Christoph Gumpf, die am Bau beteiligten Handwerker und den ersten Mesner, Georg Kluibenschedl (gestorben am 12. Februar 1665):

„Nachdem zur schuldigsten Danksagung Mariä der göttlichen Mutter wegen dem erwünschten Frieden des schwedischen Krieges dieses Gotteshaus erbauet, darauf hat löbl. Landschaft zum ersten Kaplan aufgenommen, und bestellt den ehrwürdigen H. Urban Wassermann von Hall

I ist zu diesem Bau verwendet worden  
 Christoph Pumper landsfürstlicher Hofbau-  
 meister  
 Handwerker Meister, so bey diesem Kirchenge-  
 bäu gearbeitet:  
 Adolph Sigmund, und Spieß, und Karl Pfaund-  
 ler Goldschmied  
 Hans Socher Kupferschmied  
 Michael Hinderman Tischler  
 Michael Socher Glaser  
 Jakob Pidner Messerschmied  
 Andrä Peer und Hans Steger Schlosser  
 Joseph Lindler Hammerschmied  
 Jakob Feßler, und Simon Lener sein Gehilfe  
 beide Zimmermeister gebürtig von Mutters L.  
 G. Sonnenburg  
 Gall Mayr Steinmetz, und Maurermeister, von  
 deme dieser Grund, worauf diese Kirche steht,  
 erkaufet wurde.  
 Georg Kluibenschedl Meßner  
 Den 13. ten Novbl. 1649 ist dieser Knopf und  
 das Kreuz aufgesetzt worden.“

Als im Zuge der großen Außenrestaurierung am 19. Oktober 1976 das Kuppelkreuz abmontiert und ein im Kreuzknauf befindlicher Dokumentenbehälter geöffnet wurde, kam unter anderem jenes kleine Reliquienbehältnis zum Vorschein, das laut beiliegender Pergamenthandschrift der Brixner Weihbischof Jesse Perkhofer am 30. Oktober 1649 versiegelt hatte. Es enthielt die im Text angeführten Reliquien vom hl. Kreuz, von den heiligen Märtyrern Johannes und Paulus, vom hl. Achatius und seinen Gefährten, von den heiligen Bekenndern und Bischöfen Nikolaus und Albuin und ein kleines vergoldetes Spanisches Kreuz von Caravaca „... zum Vertreiben der Unwetter“.<sup>9</sup>

Gleich dem kleinen doppelbalkigen Amulettkreuz, dessen Enden eine elliptische Ausweitung aufweisen, stellt auch das Kuppelkreuz eine Nachbildung des Partikelkreuzes von Caravaca de la Cruz dar, welches seit dem ersten Drittel des 13. Jahrhunderts in der südostspanischen Stadt verehrt wurde. Der historischen Überlieferung zufolge

brachte Erzbischof Robert von Jerusalem im Jahr 1232 eine Reliquie des wahren Kreuzes Christi nach Spanien, welche in ein doppelbalkiges Kreuz mit ausschwingenden Enden eingesetzt wurde. Nach einer weiteren Version dieser Überlieferung bekehrte sich der maurische Herrscher Abú Zeid zum Christentum, als bei der Feier des Festes der Kreuzauftreibung wundersamerweise zwei Engel das Kreuz von Caravaca vom Himmel herniederließen, sodass ein auf der Burg gefangener Priester die Messe feiern konnte.

Seit dem frühen Mittelalter galt das doppelbalkige Kreuz, das als Form von Kreuzreliquien und von Reliquiaren für Kreuzpartikel verwendet wurde, als besonders wirksam und wurde im Volksglauben Wetter-, Feld- und Hauskreuz sowie Schutz- und Trutzzeichen. In die Blütezeit des Caravacakultes, die Mitte und zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts, fällt die Erbauung der Mariä-Hilf-Kirche.

Im Jahre 1650 erfolgte die Stuckierung des Innenraumes nach den Rissen des gebürtigen Augsburger **Hans Schor** (1585–1674), der für das Aufreißen der Visiere für den Stuckateur **Gall Mayr**,

das Zeichnen eines Visieres für ein vom Bildhauer anzufertigendes Wappen und diverse andere Arbeiten 27 Gulden und 47 Kreuzer erhielt.<sup>10</sup> Schor lieferte auch die Entwürfe für die Apostelzeichen, wofür er am 3. Februar 1661 25 Gulden 36 Kreuzer bekam.<sup>11</sup>

Schor war ein sehr vielseitiger Künstler, der unter anderem auch topografische Karten, Wappen, Triumphbögen sowie Entwürfe für Kupferstiche und Stuckaturen lieferte. Als Hofmaler stand der Künstler, der mit der Tochter des Innsbrucker Malers Christoph Dax verheiratet war und von 1631 bis 1674 auch das Amt eines Stadtrates sowie 1646 das des Stadtrichters bekleidete, im Dienst der Erzherzöge Maximilian III., Leopold V. und der Erzherzogin Claudia von Medici.

Die Generaleinnehmeramtsrechnung des Jahres 1654 gibt den Gesamtbetrag der Baukosten mit 21.702 Gulden und 22½ Kreuzern an. Zur Deckung dieser Auslagen wurde vom Kongress, welcher sich auch Begräbnisplätze für die Landstände in der Mariä-Hilf-Kirche vorbehalt, ein Aufschlag von 2 Pfennig auf das Pfund Fleisch für zwei Jahre bewilligt.<sup>12</sup>



Wappenkartusche über dem Chorbogen mit den Wappen Österreichs, Tirols und der Medici

Da man das in der Pfarrkirche St. Jakob aufgestellte und verehrte Cranach'sche Gnadenbild, welchem man die Kapelle verlobt hatte und das man für die Aufwertung derselben benötigte, trotz mehrmaliger Interventionen nicht erhielt, fertigte 1654 der aus der Gegend um Freiburg im Breisgau stammende Maler **Michael Waldmann d. Ä.** (um 1605–1658) eine Kopie desselben an.<sup>13</sup> Nach mehrjähriger Wanderschaft am Rhein und in Italien hatte sich Waldmann 1629 in Innsbruck niedergelassen und 1630 von Erzherzog Leopold V. den Freibrief erhalten. Seit 1645 als Hofmaler aufscheinend, war er in zweiter Ehe mit Maria Gras, der Tochter des bekannten Innsbrucker Possierers und Bildhauers Kaspar Gras, vermählt.

Über den Preis der Waldmann'schen Kopie gibt uns folgende Quittung des Künstlers genau Auskunft: „Das mier unndterschribnen ainer lobl. Tyrolischer landschafft Steuereinnember im unndteren Inntal herr ferdinand Frölich als Verordneter Kirchenbrobst bei Maria Hüllf Cappellen alhie, für ain gemalens Stuckh Maria Hüllff so in dem Haubt Altar eingestölt, bezalt hat, Nämblichen Zehen gulden, bezeugt mein

unndterschrüfft. – Actum den 27. April anno 1654 – Michael Waldtmann“.<sup>14</sup> 1681 bzw. 1684 erhielt das Marienbild vom Goldschmied **Hans Jakob Pfaundler** angefertigte plastische Kronen aus vergoldetem Kupfer.

Das originale Mariahilfbild wurde um 1537 von Lucas Cranach dem Älteren (1472–1553) gemalt und befand sich ursprünglich in der Dresdner Heiligkreuzkirche, bevor es im Zuge der Reformationswirren aus derselben entfernt und in der herzoglich-sächsischen Kunstkammer in Dresden Aufstellung fand. Über die weitere Geschichte des Bildes gibt folgender Bericht aus Brandis' „Tirolischem Ehrenkränzel“ Aufschluss:

„Der Durchleuchtigste Erzhertzog Leopoldus zu Oesterreich / besuchte den Durchleuchtigsten Chur-Fürsten Johann Georg auß Sachsen / in seiner Wohnstatt zu Dresden / daselbsten unter kostbarer Bewürdung unter disen zween grossen Herren die freundliche Verträulichkeit



Übergabe des originalen Mariahilfbildes durch Herzog Johann Georg I. von Sachsen an Leopold von Österreich, Bischof von Passau, Öl auf Leinwand, zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts

also zunamb / das Georgius, Leopoldo frey stellte nach Belieben ein Stuck auß seiner Kunst-Cammer zuerhäben / und ob sich zwar allda ein solche Mänge von allerhand Vortrefflichkeiten einfande / daß die Augen gleichsam auff einem zweiffelhaften Irr-Weeg gelait stunden / so kundte sich doch Leopoldus in kein andere Hochschätzbarkeit verlieben / sondern erwöhlte ein auff Holtz gemahlnes Unser Lieben Frauen Bild / welches ihme der Chur-Fürst auch mit grosser Willfährigkeit eingehändigt / diese schön entworfene Gestalt der Himmel-Königin verehrten Ihr Durchl. mit geneigtster Ehrentbietung / und schriben demselben zu / daß dero Frau Gemahl Claudia in einer gefährlichen Geburt glücklichen genesen / von diesem Ehrngedachten Unser Lieben Frauen Bild / seynd unter andern two gar ähnliche Abmahlungen beschehen / dern die eine zu Paßau verehrt wird / die andere aber in der Landschafft Capellen zu Ynsprugg (welche die Land-Ständ Anno 1646 hier zu verordnet) mit Wunder-Thatten leuchtet / das Erste und wahre Haubt Bild aber ruhet in der Pfarr-Kirchen zu besagten Ynsprugg.”<sup>15</sup>

Bereits während des Dreißigjährigen Krieges in Marienandachten öffentlich zur Verehrung aufgestellt, wurde das im deutschen Sprachraum am häufigsten kopierte Marienbild am 3. Juli 1650 schließlich nach Drängen der Innsbrucker Bürger auf Dauer der Innsbrucker Stadtpfarrkirche überlassen.

Von der besonderen Verehrung, welche das Cranach'sche Mariä-Hilf-Bild genoss, und über den Versuch der Landstände, dieses zu erhalten, berichtet auch eine anlässlich der 100-Jahr-Feier der Übertragung des Originalbildes in die Stadtpfarrkirche erschienene Druckschrift:

„Das Gerücht und Ruff der ungewöhnlichen Wundervollen Gutthaten / so allda bey disen H. Original Mariä Hülf-Bild beschechen / ist auch mittler Zeit von einem Ort zum andern weit



Berührungsstück des Mariä-Hilf-Bildes, Öl auf Messingtafel, vor 1784, Kunstkammer Mariä-Hilf

und breit durch ganze Landschafften gangen / und je weiter es auskommen / je mehr hat es zugenommen / dahero sehr vil auch Fürstliche / Königliche / und Kayserliche Personen / nicht weniger unterschiedliche ansehnliche Städte und Ort mit höchster Ehrerbietigkeit ihnen haben lassen angelegen seyn / eine Copey von diesem Gnadenreichen H. Original zu überkommen / und selbiges oder bey sich zu Hauß / oder öffentlich in ihren Kirchen zu verehren. Vor allen andern aber die allererste Copey ist zu Handen gestellet worden dem Herrn Marquard von Schwendi / Dom-Herrn zu Passau / annoch zu Leb-Zeiten Leopoldi, Erz-Hertzogen zu Oesterreich / welcher Hochwürdige Herr dann durch nächtliche himmlische Liechter also ermahnet / diser seiner Copey zu Ehren Anno 1622. auf dem Berg zu Passau / einer Reichsfürstlichen und Bischöflichen Residentz-Stadt eine Kirchen aufgerichtet hat / allwo diese Copey wegen vilen Gutthaten berühmt / welche auch in Mariä Hülf-Gnaden-Sonnen-Büchlein ausführlicher zu lesen.

Ingleichen ist zur Nachricht gar wohl allhier anzuführen / daß eine läbliche Tyrolische Landschafft vor Jahren diser H. Original-Bildnuß zu Ehren ein gar zierliche in die Runde mit einer schönen Kuppel erbaute Capellen / über der Yhn-Brucken allhier verfertigen lassen / in der Meynung / daß allda / als an einem an der offenen Land-Strassen gelegenen / und zu einer allgemeinen Wahlfahrt wohl tauglichen Ort das H. Original solle eingesetzt werden; Es hat aber die Durchleuchtigste Herrschaft disen unvergleichlichen Gnaden-Schatz nicht so weit von sich lassen / sondern in solcher Nähe behalten wollen / wo selbiger frey stunde / nach Belieben auf ein eigenen zugerichten Oratorio dises Gnaden-volle H. Bild zu sehen / und zu verehren / dahero in obbemeldte Landschafft-Capellen nur allein ein Copey von diesem H. Original-Mariä-Hülf Bild gegeben worden / und weilen doch diese Capellen das H. Original nicht hat erlangen können / schätzet sie sich dannoch / wie billich / nicht wenig darum glückseelig / und rühmet sich / daß sie wenigist den Namen Mariä-Hülf samt einer Copey behalten hat; die Löbl. St. Jacobs-Pfarr-Kirchen aber kan sich niemalen genugsam erfreuen / noch mit aller ihrer Andacht und Gebett der Durchleuchtigsten Herrschaft genugsam dancken, daß ihr also gnädigst verwilliget worden / disen Wunder-vollen H. Original-Gnaden-Schatz auf ein beständiges inn zu haben und zu verehren.“<sup>16</sup>

Mit der Ausführung des Rahmenbildes für den Hochaltar, das noch vor 1660 fertiggestellt worden sein muss, wurde der seit 1640 in Rom lebende Sohn von Hans **Schor, Johann Paul** (1615–1674), betraut, der dort Mitglied der Accademia di San Luca und vielbeschäftigter Mitarbeiter von Gian Lorenzo Bernini und Pietro da Cortona war und sich als päpstlicher Galerienmaler einen bedeutenden Ruf erworben hatte.

Am 26. Juli 1660 fand in Anwesenheit der Landstände und der Erzherzöge Ferdinand Karl und Sieg-

mund Franz die feierliche Einweihung der Mariahilf-kirche durch den Brixner Weihbischof Jesse Perkhofer (1648–1681) statt.<sup>17</sup> Weihbischöfe traten seit der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts in der Diözese Brixen auf, da im 13. und 14. Jahrhundert immer mehr Bischöfe aus den lateinischen Bistümern des Ostens vertrieben und im Westen aushilfswise mit bischöflichen Aufgaben betraut wurden. Sie waren fast ausnahmslos Mönche, wurden vom Bischof ernannt und auf den Titel einer untergegangenen Diözese geweiht.<sup>18</sup>

1661 lieferte der Tischlermeister **Jakob Pierthaler** das Kirchengestühl aus Zirben- und Nussbaumholz.<sup>19</sup> 1683 verlegte der Stadtmaurer und Steinmetz den Natursteinboden in der Kirche, 1686 ist von einer Erhöhung des Chorgewölbes durch **Gallus Appeller** die Rede, im Zuge derer auch ein neuer Hochaltar aufgerichtet wurde.<sup>20</sup> Anfang des Jahres 1688 errichtete Appeller anlässlich der Eindeckung des Kirchendaches mit Schwazer Kupfer aus „Stainstücklen“ das „Glocken-Türnle“, wofür er 135 Gulden erhielt.<sup>21</sup>

Wie schon Michael Waldmann der Ältere wurde auch dessen Sohn **Kaspar Waldmann** (1657–1720) zur künstlerischen Ausgestaltung der Mariahilf-kirche herangezogen. Zunächst nur mit der Fassung des Hochaltares (1684) und des Kreuzaltares (1686) betraut, übernahm er 1689 die Freskierung der Kuppel, welche sein erstes größeres Werk darstellte. Laut einer aus demselben Jahr datierten

„Raitung der yber die ausmalung der cupl in einer lobl. tyrol. landschafft Maria Hilf capellen ergangene uncosten“ erhielt Waldmann für die „sechs groszen und sechs khlainen feldungen“ 334 Gulden, und zwar zunächst 234 Gulden in bar; seinem „Jungen“ wurde 1 Gulden ausbezahlt.<sup>22</sup> Auch die quitierte Rechnung Waldmanns liegt vor: „Waß miehr Iro Exellenz herr Sigmund Epp der heyl schrift doctor titul. Im namen hochlöblicher tyrolischer landschafft in dero capellen angeordnet hat, alß nemblichen die ganze cupl mit historyen ausgemalt, darvor mein verdienst gedingter massen 318 fl.; widerumben absonderlichen daß obere pötel gemacht 16 fl. summa 334 fl. An disen conto ist mir pezalt worden 234 fl. Caspar Waldmann, maler.“<sup>23</sup>